

Die Berufungsvisionen des Propheten Jesaia, seine Weihe und Sendung

Verkündigungsbrief vom 08.02.1998 - Nr. 05 - Jes. 6,1-8
(5. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 05-1998

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Man nennt Jesaia den König unter den atl. Propheten, den fünften Evangelisten. Im 8. Jh. v. Chr. wurde Jesaia in Jerusalem geboren. Er war mit dem Königshaus verwandt. Im Todesjahr des Königs Ussia 738 v. Chr. steht Jesaia auf der Schwelle des Tempelportals in Jerusalem. Er spürt ein Beben der Türschwellen des Gotteshauses. Es kündigt das Kommen Gottes an.

- Wir erinnern uns an die heftige Erschütterung am Gottesberg Sinai, als Gott vor Moses erschien. Dazu erfüllt eine dichte Rauchwolke das ganze Haus Gottes. Das erinnert Jesaia an die Wolke auf dem Wüstenberg Israels, die Gottes unsichtbare Gegenwart andeutete.

Jesaia schildert selbst seine Berufungsvisionen im Tempel. Er sieht als Thronassistenten Gottes die Seraphim. Sie zeigen sich ihm in menschlicher Gestalt, obwohl sie rein geistiger Natur sind. Warum?

- Um klar zu machen, daß es sich um wirkliche, lebendige Engel handelt. Als gewaltige, himmlische Geistwesen sind unaufhörlich tätig in der Ehrfurcht, Liebe und Anbetung Gottes. Sie dienen ihm und beten ihn an. So anerkennen sie ihn in seiner Ehre und Allmacht, Herrlichkeit und Weisheit. Sie loben, preisen, rühmen, ehren und danken ihm ohne Ende, grenzenlos von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wie eine Meereswoge umkreisen sie den Thron des Herrn der Heerscharen. Er ist der Urlebendige, der absolute Mittelpunkt, um den sich alles und alle Engel drehen. Alles haben sie von ihm empfangen. Ihr grenzenloses Gotteslob kann nicht bei nüchternen Sätzen stehen bleiben. Ihre Anbetung wird wie von selbst zum Gesang. Denn auch sie können nur staunen über die unermeßliche Ehre dessen, dem sie ohne Ende immer wieder und immer neu das ewige „Heilige, Heilig, Heilig“ zurufen in ihren Hymnen. Ihr endloser Lobgesang ist Ausdruck einer ewigen Freude. So werden die feierlichen Melodien zur süßen Speise, die nie aufgezehrt wird.

Mit den Seraphim steht nun wortlos Jesaia vor dem, der allein heilig und gut ist. Er allein ist würdig. Bei ihm weilen ist Seligkeit, ihm dienen Glück. Voller Staunen gibt sich das anbetende Geschöpf ihm hin, ihm, der alles in allem ist. Denn Gott ist der Heilige Israels. Heilig ist er in seinem Wesen, geordnet, licht, klar, vollendet, mit einem Wort: vollkommen. Heilig ist er zweitens in seiner sittlichen Perfektion. Alles Unvollkommene, Unvollendete, Hinfällige und Unheilige ist ihm absolut fern. Deshalb ist Anbetung die freieste und frohmachenste Tat des geistbegabten Geschöpfes. So erlebt Jesaia den lebendigen Gott in erschütternder Nähe.

Dennoch bleibt Gott bei aller eindrucksvollen Mächtigkeit und Gegenwart in seiner Majestät und Erhabenheit zugleich unfaßbar, unnahbar und unbeschreiblich. Der Dreimalheilige erfüllt die Erde mit seiner Herrlichkeit. Er bestimmt in seiner Allmacht alles Sein und Geschehen auf Erden. Er ist präsent in allem Großen. Das erfährt Jesaia durch sein unmittelbares Erlebnis der Erscheinung Gottes im Tempel. Der allheilige, gegenwärtige Gott läßt ihn seine Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit erkennen. Jesaia ist durch die visionär erfahrene Gegenwart Gottes bis ins innerste Mark erschüttert. Überwältigt ruft er über sich selbst aus: „*Wehe mir, ich bin verloren!*“

- Der geschöpfliche Mensch kann die unmittelbare Gegenwart des Schöpfers unter den Bedingungen seiner vorläufigen irdischen Existenz nicht auf Dauer ertragen. Schon Moses mußte erkennen, daß der Mensch stirbt, wenn er Gott in dieser Welt schaut. Auf längere Sicht sind wir dazu nur in der Ewigkeit in der Lage, wenn Gott uns neue Augen und ein neues, gottfähiges Herz schenkt. Das will und wird er für die Gerechten, die Seligen und Heiligen im Himmel tun. Hier auf der Welt kann das Erlebnis der Gottesschau nur eine Momentaufnahme sein, noch keine andauernde Anschauung Gottes. Das würde kein Geschöpf ertragen. Und auch für solche Momentaufnahmen muß Gott uns besonders reinigen, läutern, erwählen und heiligen.

Jesaia wird von Angst und Schrecken gepackt. Gottes Größe ist für ihn erdrückend, kaum auszuhalten. Denn man kann Gott hier unten weder mit den Augen noch mit dem Verstand erfassen. Von sich aus kann kein Mensch Gottes habhaft werden. Nur, wenn die Initiative von Gott ausgeht, kann man ihn erleben, wenn, wann und wo Gott will, nicht wie wir Menschen wollen. Der Normalzustand des Gläubigen ist sein Leben in der Gnade. Die direkte Erfahrung seiner unmittelbaren Gegenwart ist ein besonderes Geschenk Gottes. Man kann nicht oder kaum beschreiben, was das heißt: Jesu Christi spürbare Gegenwart nach der Heiligen Kommunion erfahren, wenn man in diesem Augenblick die Ganzhingabe an Jesus durch Maria vollzieht, die der *Hl. Ludwig Maria Grignon von Montfort* empfiehlt.

Ein solches Erlebnis ist überwältigend und bleibt für immer unvergessen. Auch die Tatsache der Handauflegung Mariens auf die rechte Schulter kann man nie aus dem Gedächtnis streichen, nachdem man sie deutlich erfahren hat. Von diesen besonderen, außerordentlichen Augenblicken und momentanen Erlebnissen abgesehen müssen wir alle Gott mit lebendigem Glauben in der Anbetung immer wieder suchen. Dann werden wir ihn im Tod endgültig finden und die ganze Ewigkeit hindurch besitzen. Um dazu auf Dauer fähig zu sein, muß das Geschöpf von Gott gereinigt und geheiligt werden. Durch das Feuer des Heiligen Geistes muß in uns das Sündige und Wertlose verbrannt und das Wertvolle durchglüht werden.

Für Jesaia nimmt einer der Seraphim im Namen Gottes einen Glühstein und berührt damit seine Lippen. Dieses symbolische Ereignis kommentiert der Herr: Jetzt ist das Herz des Jesaia von Schuld und Sünde befreit. Der Mann Gottes wird zum Propheten umgeformt. Nach seiner Heiligung ist er bereit, sich von Gott als Prophet zu den Menschen senden zu lassen. Niemand kann sich selbst erlösen. Die

nazistische Endlösung war das Gegenteil der christlichen Lösung von Sünde und Tod, Satan und Hölle. Jesaia wird von der Sünde durch Gott befreit. Dessen Gnade macht ihn zum guten und heiligen Propheten, der weiß, daß die Sünde den Menschen abstumpft, ihn eng und finster macht, ihm die Freude wegnimmt. Die Heiligkeit unseres Lebens macht uns dagegen frei, froh, licht und hell. Man empfindet feinfühlig das Gute und Bessere, bekommt ein zartes Gespür für alles Lautere und Reine. Man ist bereit für den besonderen Dienst, zu dem Gott einen ruft.

Jesaia ist bedingungslos bereit, im Dienst seines Herrn zu stehen. Er wird nicht seine Weisheiten, sondern Gottes Wort verkünden. Er spricht im Namen Gottes und an Stelle Gottes. Aber Gott teilt ihm von Anfang an mit, daß seine Verkündigung das Gegenteil von dem bewirken wird, was sie aussagt. Jesaia wird keinen Erfolg haben, weil man Gottes Wort verwirft, das er verkündet. Das Volk Gottes wird verstockt und verhärtet auf seinen falschen Wegen weitergehen und nicht auf den hören, den Gott gesandt hat. Das darf aber den Mann Gottes nicht davon abhalten, ihm die Wahrheit ins Gesicht zu schleudern. Durch seine Predigt wird Israel noch schuldiger werden und Gottes Strafe auf sich ziehen. Das ist für Jesaia eine schwere Last. Er muß es ertragen, daß er durch seine prophetische Tätigkeit das verstockte und in seinen Sünden und Irr wegen verhaftete Volk Israel unentrinnbar in das Strafgericht Gottes hineinführen wird.

Seiner Tätigkeit folgen unentrinnbar Untergang, Krieg und Vernichtung. Israel wird gefällt wie ein Baum. An dieser Stelle keimt jedoch eine neue Hoffnung auf. Denn beim gefällten Baum bleibt die Wurzel im Boden. Aus ihr kann eines Tages ein neues Reis ersprießen. Denken wir z.B. an die uralten Ölbäume in Gethsemani. So bleibt ein Schimmer von Hoffnung, eine Spur von Zuversicht, daß aus dem gefällten Baum neues Leben entsteht.